Und spät dereinst ein gleiches Sterbekissen!
Dann wohl vor allem, was man Güter heisst,
Sind's diese beiden, die man billig preist:
Ein hohes Alter und ein gut Gewissen.

Der Erfolg der Bitte war ein gesegneter, denn 150 Thaler kamen für die alte brave Waschfrau zusammen.

2. Technische Verknüpfung:

Wenn wir den Stand der Waschfrau gegenüber ihren Charaktereigenschaften ins Auge fassen, so finden wir auch heraus, was der Dichter mit dem ersten Gedichte sagen bezw. zeigen wollte. Was nämlich? Dass auch eine Waschfrau achtenswert sein kann.

An welchen andern auch früher eingeprägten Satz werden wir erinnert? Auch unter einem unscheinbaren Kleide ist oft ein edles Herz verborgen!

Nenne Sprichwörter, welche ähnliche Lebensregeln enthalten! Thue das Rechte in deinen Sachen, das andere wird sich schon selber machen. Goethe.

Fruchtbar wird der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiss.

Goethe.

Grösse und Güte! O wären sie immer vereint! Immer die Grösse auch gut; immer die Güte auch gross! Schiller.

Ich thue das Meine,
Thu jeder das Seine;
So wird im Vereine
Zum Grossen das Kleine.

V. Anwendung.

Wie könnt ihr diese Lehre anwenden? Wie später? Wie zu Hause? In der Schule? Bei fremden Leuten? Worin wird dein Pflichtenkreis bestehen, wenn du aus der Schule entlassen bist? Wie kannst du denselben ausfüllen?

VI. Formales.

1. Das Wichtigste über den Dichter:

Adalbert v. Chamisso (1781—1836) entstammte einer alt-französischen Adelsfamilie, musste aber infolge der französischen Revolution mit seinen Eltern fliehen, ward preussischer Offizier in Berlin, machte 1815—18 eine Reise um die Welt und übernahm später die Leitung der Botanischen Gärten in Berlin.

2. Schriftliche Inhaltsangabe.
3. Charakterzeichnung als Aufsatz.
4. Memorieren und guter Vortrag.

II. Lesen und Sprechen im Chor.

Hierüber bringt die „Pädagogische Zeitung" eine gründliche Abhandlung von H. Heine. Wie Emil Palleske, so schreibt der Verfasser dem Chorsprechen einen ausserordentlichen Einfluss auf das Sprechen zu, indem er ausführt:

Durch die grössero Klangmasse des Chores entsteht ein grösserer Umfang der Schallwellen, der den Sprecher zwingt, etwas länger auf den tonstarken Silben zu verweilen und die Wörter schärfer zu accentuieren. Die Konsonanten, die das eigentliche Gerüst der Sprache darstellen und von deren Bildung die Deutlichkeit der Aussprache wesentlich abhängt, kommen hierbei zu vollerer

und klarerer Ausprägung. Notwendig ist hierbei aber eine gute Disziplin, Umsicht und Aufsicht. Zu verwerfen ist jedoch das Aufsagen von Einmaleinsreihen, das Konjugieren und Deklinieren etc. im Chore — es ist unterrichtlich wertlos und dem guten Sprechen nachteilig. Denn da bei diesem Zusammensprechen nur das aufgegebene Pensum abgehört werden soll, wird dem Sprechen an sich natürlich die wenigste Sorgfalt gewidmet, das deshalb häufig in ein Schreien ausartet, dass die Wände zittern, oder in ein chaotisches Durcheinander, das natürlich mehr der Erheiterung dient als unterrichtlichen Zwecken. Im Gegensatz zu dem lauten Einzellesen muss das Chorlesen möglichst gemässigt im Tone und leise geschehen. Schon in Rücksicht auf die Nerven des Lehrers und der etwa benachbarten Klassen ist dies geboten; aber auch ästhetische und methodische Gründe erfordern es.

Was die letzteren anlangt, so genügt es nicht, dass der Lehrer vorspricht oder vorliest, er muss auch im Chore mitlesen. Seine Stimme muss gleichsam der Schrittmacher sein, der das Tempo bestimmt, die Betonung regelt, auf die Satzzeichen achtet u. s. w.; sie muss über dem Chore schweben und von jedem Einzelnen gehört werden können. Je besser das Lesen der Kinder wird, desto mehr tritt die Stimme des Lehrers zurück, bis sie ganz schweigt. Der Lehrer kann sich hierbei mancherlei Hilfen schaffen. Wie der Gesanglehrer den Singchor mit dem Taktstock leitet, so kann auch der Dirigent eines Sprechchores das Tempo und die Betonung durch Handbewegungen regeln; beim Lesen, wo die Kinder diese nicht sehen, markieren leichte Schläge mit Stock auf den Tisch oder Handklappen das Tempo. Man glaube ja nicht, dass der Lehrer auf diese Weise seine Stimme allzusehr anstrengen müsse; bei dem leisen Sprechen der Kinder dringt seine Stimme sehr leicht durch, und ausserdem wird es nur erforderlich sein, dass er einzelne Stellen mitliest. Er würde seine Kehle noch mehr anstrengen, wenn er den vielen schwachen Lesern der Klasse bei ihren ungenügenden Leistungen einzeln vorlesen müsste, ganz abgesehen davon, dass der Erfolg der aufgewandten Mühe nicht entsprechen könnte.

Nicht minder beachtenswert sind die ästhetischen Gründe, die ein leises Sprechen im Chor erfordern. Es liegt ein eigener Zauber in dem gedämpften, ansichgehaltenen Chorsprechen; man merkt förmlich die gebändigte, elementare Gewalt des Redestromes, deren rohe Masse durch den eigenen Willen zurückgehalten wird. Wie in einem grossen Orchester kann die gebundene Tonfülle durch ein geringes Zuthun der Einzelnen in mächtigen Proportionen sich steigern, ohne dass die Schönheitslinie überschritten wird; eine ganze Skala der feinsten Nüancen kann durchlaufen werden; im Crescendo kann der Chor bis zum Sturmesbrausen anschwellen und bis zum leisesten Geflüster im Decrescendo herabsinken. Ein solches Chorsprechen muss für das Kind von packender Vorbildlichkeit und Anschaulichkeit sein. Sein Sprachgefühl wird auf diese Weise kräftiger angeregt, als wenn ein Einzelner vorliest; diese Beobachtung kann man jeden Tag machen; eine beim Einzellesen stets falsch betonte Stelle wird sogleich besser gelesen, wenn man sie einige Male hat im Chore lesen lassen.